

Die „Soldatenbäder“ in Baden-Baden – eine Zwischenform in der Architekturgeschichte römischer Bäder

Römische Bäder in Baden-Baden

Aquae, das antike Baden-Baden, gehörte schon in römischer Zeit zu den wichtigsten Siedlungen im rechtsrheinischen Gebiet und bildete gewissermaßen einen Kristallisationspunkt römischer Kultur innerhalb der Provinz Obergermanien. Mit einer der Hauptgründe für die Standortwahl Baden-Baden waren die heilkräftigen Thermalquellen, die dem Gemeinwesen nicht nur wirtschaftliche Blüte, sondern auch besonderes Ansehen verliehen. Sie waren wohl schon in vorrömischer Zeit bekannt.

Das Zentrum des Kur- und Badebetriebs im römischen *Aquae* erstreckte sich vom heutigen Bäderviertel bis zum Marktplatz (Abb. 1). Vom römischen Kurort *Aquae* sind heute noch zwei Badeanlagen erhalten, die „Kaiserbäder“ und die „Soldatenbäder“. Dazwischen, also heute genau unter dem Friedrichsbad, sind Baustrukturen bekannt, die wohl als eine weitere Badeanlage zu ergänzen sind. Auch Lazarettgebäude (*valetudinaria*), Sport- und Gymnastikanlagen (*palaestrae*) und Heiligtümer gehören – nach römischem Verständnis – unbedingt zu einer solchen Kuranlage, war doch die Unterstützung durch die Götter für den Genesungsprozess genau so wichtig wie die medizinische Therapie.

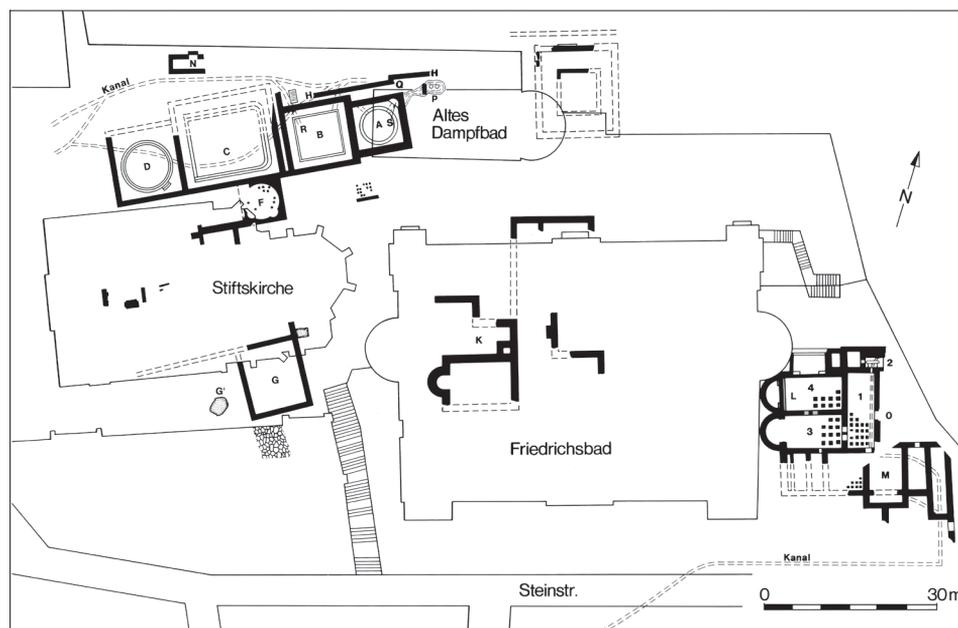


Abb. 1 Römisches Kur- und Bäderviertel in Baden-Baden.

Bereits 1847 konnten große Teile der „Kaiserbäder“, eines luxuriös ausgestatteten Heilbads, im lateinischen *thermae* genannt, freigelegt werden. Wann sie genau gebaut wurden, ist bislang nicht eindeutig geklärt. Dennoch spricht einiges dafür, dass sie bereits am Ende des 1. oder spätestens anfangs des 2. Jahrhunderts n.Chr. entstanden. Von den „Kaiserbädern“ sind heute keine originalen Reste mehr zu sehen. Größe und Grundrissgestaltung wurden allerdings im Pflaster des Marktplatzes im Umfeld der Stiftskirche markiert.

Die hervorragend erhaltene Ruine der so genannten „Soldatenbäder“, unmittelbar unter dem „Friedrichsbad“ gelegen, hingegen ist zumindest in repräsentativen Ausschnitten nach einer grundlegenden Sanierung und Integration in ein museales Informationszentrum nach langen Arbeiten seit 2003 wieder zu besichtigen und, soweit es die Quellenlage zulässt, auch wissenschaftlich erforscht.

Der Name „Soldatenbäder“ geht nicht auf eine antike Überlieferung zurück, sondern wurde der Anlage, die im Vergleich mit den reich ausgestatteten „Kaiserbädern“ sehr einfach wirkte, von den Ausgräbern im 19. Jahrhundert gegeben.

Anders als die „Kaiserbäder“ sind die „Soldatenbäder“ ein Hygienebad, das der Körperreinigung diene. Die Römer nannten ein solches Bad *balneum* oder *balineum*. Alle erhaltenen und in der musealen Anlage begehbaren Räume gehören zum beheizten Bereich des Bades. Zu besichtigen sind das Schwitzbad (*sudatorium*) (S), der Heißbaderaum (*caldarium*) (C) und zwei lauwarmer Räume (*tepidaria*) (T1, T2). (Abb. 2). Diese beheizten Räume sind nach Süden und Südwesten ausgerichtet. Weitere Mauerzüge sind durch Ausgrabungen seit dem 19. Jahrhundert und nach geodätischen

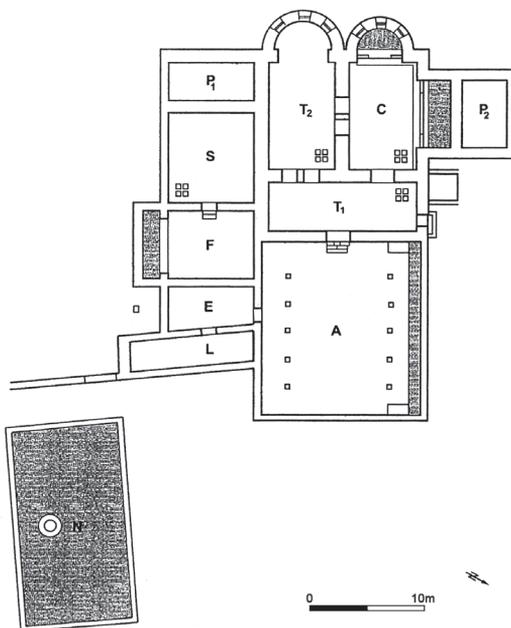


Abb. 2 Gesamtplan der „Soldatenbäder“.

Messungen der letzten Jahre bekannt. Dadurch kann die Anlage in ihrem Grundriss vollständig ergänzt werden. Insgesamt umfasst der Komplex ein Areal von rund 60 m auf 48 m (2880 m²), davon sind ca. 20 m x 21 m (420 m²) erhalten.

Genaue Beobachtungen des Mauerwerks erlauben es auch, die schrittweise Erweiterung und den allmählichen Ausbau vom einfachen Hygienebad zur ausgedehnten Wellness- und Badelandschaft nachzuvollziehen. Dabei sind für Archäologen und Bauhistoriker bei der Beurteilung von Bauabfolgen wesentliche Elemente die Baufugen und andere bautechnische Details in den Mauern.

Die drei Bauphasen der „Soldatenbäder“

Der eigentliche Kern der Anlage (Bauphase 1a, Abb. 3), die noch den frühen Blockbauten zuzurechnen ist, umfasste zunächst fünf Räume, und zwar einen ursprünglich wohl hölzernen Umkleideraum (*apodyterium* A), einen Kaltbaderaum (*frigidarium* F), einen lauwarmen Raum (*tepidarium* T), einen Heißbaderaum (*caldarium* C) sowie einen trocken-heißen Schwitzraum (*sudatorium* S) mit den dazugehörigen Heizräumen (P1, P2). Im Kern besteht das Bad somit aus fünf Räumen und zwei Heizräumen, möglicherweise noch weiteren zusätzlichen technischen Betriebsräumen.

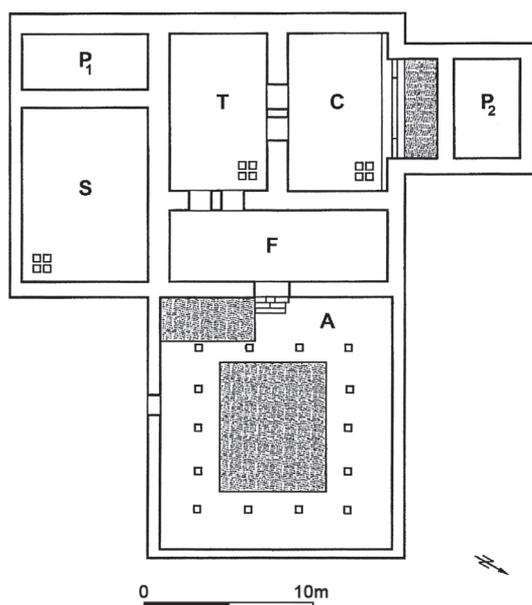


Abb. 3 Grundrissplan Bauphase 1a. Das Apodyterium ist nach dem Vorbild des Legionsbades in Vindonissa rekonstruiert.

Der Badegast betrat zunächst einen großen Umkleideraum (*apodyterium*). Dieses erste *apodyterium* war wohl als annähernd quadratischer Raum gestaltet, der ungefähr dieselbe Fläche umfasste wie die beheizten Räume zusammen (18 x 13 m, 234 m²). In diesen großen Umkleideräumen war in der Regel in der Mitte ein Wasserbecken eingelassen, das von einem Säulenumgang umgeben war. Es ist aber auch eine andere Form der Raumgestaltung denkbar. In diesem Fall wurde ein langrechteckiger Raum durch zwei Säulenreihen in Art einer dreischiffigen Basilika gegliedert. Wasserbecken waren hier eher selten, aber dennoch möglich. Über eine heute noch sichtbare Treppe von drei Stufen erreichte der Badegast einen quergelagerten, großen, rechteckigen Raum, der wie der Umkleideraum nicht beheizt war: den Kaltbaderaum (*frigidarium*) (4,7 x 12,7 m, 59,7 m²). Im *frigidarium* war mindestens ein tiefes Kaltwasserbecken (*piscina*) installiert. Durch einen heute noch erhaltenen Doppeltürdurchgang ging der Badegast weiter in einen lauwarm beheizten Raum (*tepidarium*) (13 x 6 m, 78 m²). Hier wurde kein Wasser verwendet.

In den nächsten Raum führte ebenfalls eine bis heute erhaltene Doppeltür. Im feuchtheißen Schwitzraum (*caldarium*) (13 x 6m, 78 m²) gab es ein rechteckiges Heißwasserbecken (*alveus*) (6 x 3m, 18 m²). Für den Besucher unsichtbar lag dahinter der Heizraum (*praefurnium*) (4,6 x 4,2 m, 19,32 m²). Der Durchgang zum trockenheißen Schwitzraum (*sudatorium*) (10,5 x 7 m, 73,5 m²) ist nicht erhalten. Üblicherweise betrat man den rechteckigen Raum vom *frigidarium* aus. Das *sudatorium* verfügte immer über einen eigenen Heizraum.

Sehr bald nach Abschluss der Bauarbeiten wurde am *tepidarium* und am *caldarium* je eine halbrunde Nische (*apsis*) angefügt (Bauphase 1b, Abb. 4). Wann genau das geschah, ist unbekannt. Denkbar ist aber durchaus, dass die „Baunähte“, wie Archäologen und Bauhistoriker die Mauerfugen nennen, nur zwei aufeinander folgende Arbeitsschritte beim Bau dokumentieren. In einer solchen Apsis stand, besonders im *caldarium*, oft ein Springbrunnen (*labrum*). Sehr wahrscheinlich ist, dass dies auch in den Soldatenbädern der Fall war.

Für die Bauphase 1 liegt somit ein Grundriss vor, der in vielerlei Hinsicht typisch ist für Militärbäder des späteren 1. Jahrhunderts n. Chr. Die Anlage diente daher mit hoher Wahrscheinlichkeit den auf dem nahe gelegenen Kastelhügel des „Rettig“ stationierten Soldaten als Hygienebad. Somit führen die „Soldatenbäder“ ihren Namen durchaus zu Recht.

Nach dem Abzug der Truppen aus Baden-Baden zu Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde das Bad von der Zivilbevölkerung weiter genutzt. Die einzelnen Räumlichkeiten wurden den veränderten Bedürfnissen – auch nach moderner und repräsentativerer Ausstattung – angepasst (Bauphase 2, Abb. 5). Im *apodyterium* wurde die der Eingangsseite gegenüberliegende Wand umgestaltet. Ein schma-

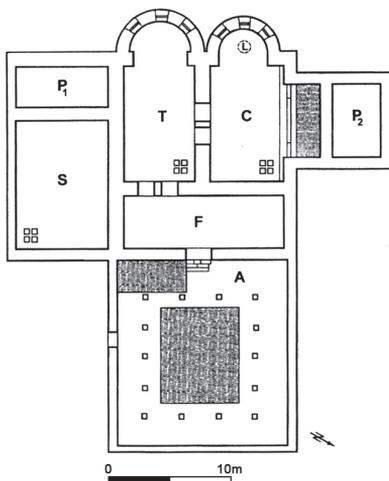


Abb. 4 Grundrissplan Bauphase 1b. Das Apodyterium ist als basilikale Halle rekonstruiert. Für die Apsis des Caldariums ist ein Springbrunnen vorgeschlagen.

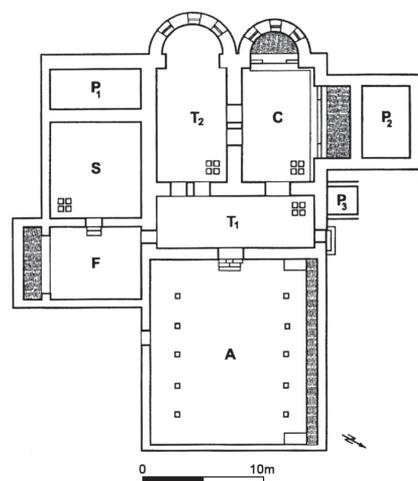


Abb. 5 Grundrissplan Bauphase 2 mit repräsentativ gestaltetem Apodyterium.

les Wasserbecken erstreckte sich nun über die ganze Länge der Wand. Wahrscheinlich gliederte man die Wand mit Statuennischen und Wasserkaskaden in der Art eines Nymphäums. Eine wesentliche Veränderung erfuhr das *frigidarium*. Der Raum wurde mit einer vollflächigen Boden- und Wandheizung versehen und bekam dadurch eine neue Funktion als *tepidarium*. Er erhielt einen eigenen Heizraum. Daher wurde der Bau eines neuen *frigidarium* (6 x 9,6 m, 57,6 m²) notwendig, das an das leicht verkleinerte *sudatorium* (6,5 x 7 m, 45,5 m²) angefügt wurde. Der Durchgang zwischen den beiden Räumen hat sich erhalten. Das Kaltwasserbecken (*piscina*) war als flache Wanne gestaltet (6 x 1,5 m, 9 m²). Im *caldarium* bestand spätestens ab Bauphase 2 ein zusätzliches Warmwasserbecken in der Apsis.

In Bauphase 3 wird der Komplex zu einem Freizeitbad ausgebaut, zu dem auch Außenanlagen gehörten (Abb. 6). Besonders die von den ursprünglichen Räumlichkeiten abweichende Orientierung dieser neuen Strukturen ist auffallend. Die Anlage war nun von einer Hofmauer umgeben. Ein großes Schwimmbecken (*natatio*) (N) (18 x 9 m, 162 m²) mit Statuensockel oder Springbrunnen ist nachgewiesen. Möglicherweise lag dieses Schwimmbecken in einem parkartig gestalteten Gartenareal, zu dem noch Sportplätze und Wandelgänge gehören konnten. Zum ersten Mal ist auch ein vorgelagerter Eingangsbereich festzustellen. Genau über dem Abwasserkanal befand sich nun ein langrechteckiger Raum, sicherlich die Latrine (L) (10,5 x 3 m, 31,5 m²).

Im imperiumsweiten Vergleich sind diese „Soldatenbäder“ in Baden-Baden, ge-

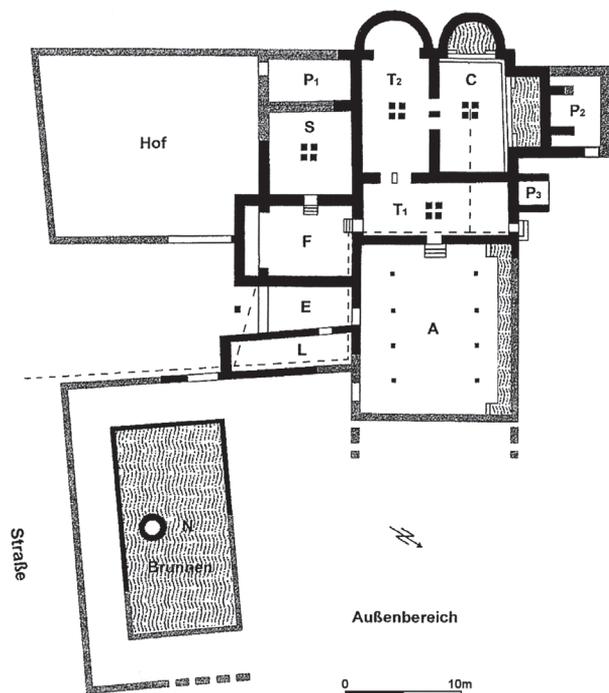


Abb. 6 Grundrissplan Bauphase 3 mit Außenanlagen.

messen an ihrer Ausstattung, ein eher einfaches Bad, das auf die notwendigsten Funktionen beschränkt ist. Gerade diese Schlichtheit und Funktionalität bis in die kleinsten Details sind aber Charakteristika von Militärarchitektur.

Die zeitliche Einordnung der Bauphasen ist schwierig, da aus dem Bad datierende Funde fehlen. Eindeutig ist jedoch die relative Abfolge der Baumaßnahmen. Der Baubeginn um 70/80 n. Chr. ist aufgrund des charakteristischen Grundrisses,

der zum historischen Kontext passt, eindeutig festzulegen. Im 2. und 3. Jahrhundert sind die architektonischen Elemente nicht mehr so signifikant. Hier müssen sich Archäologen und Bauhistoriker auf andere Hinweise verlassen. Leider gibt es keinerlei Reste von der Ausgestaltung der Räume, z. B. Wandmalereien, die einzelne Umbau- oder Renovierungsmaßnahmen zeitlich eingrenzen könnten. Allerdings verweisen Mauerzüge, in denen sich Stein- und Ziegellagen abwechseln, daraufhin, dass bis in das späte 3. Jahrhundert hinein, eventuell sogar noch länger, an den „Soldatenbädern“ umgebaut, renoviert oder zumindest repariert wurde.

Die Architektur früher Militärbäder in der Provinz Obergermanien – die „Soldatenbäder“ als Bauform zwischen Blocktyp und Reihentyp

Mit der römischen Armee kam auch das Badewesen in die Nordwestprovinzen des römischen Reiches. Zunächst wurden Badeanlagen vor allem bei den Legionslagern errichtet. Prägend für die Militärbäder im Gebiet der heutigen Nordschweiz, des Elsass und des südlichen Baden-Württemberg wurde daher das Legionsbad, das die legio XXI zwischen 45 und 70 n.Chr. in Vindonissa (Windisch bei Brugg, Kanton Aargau) für ihre Soldaten erbaute. Vor allem das *apodyterium* mit Wasserbecken, die Labrumnischen im *caldarium* und das kreisrunde *sudatorium* (im Plan: *Laconicum*) werden zum Kennzeichen früher römischer Militärbäder in der Region (Abb. 7).

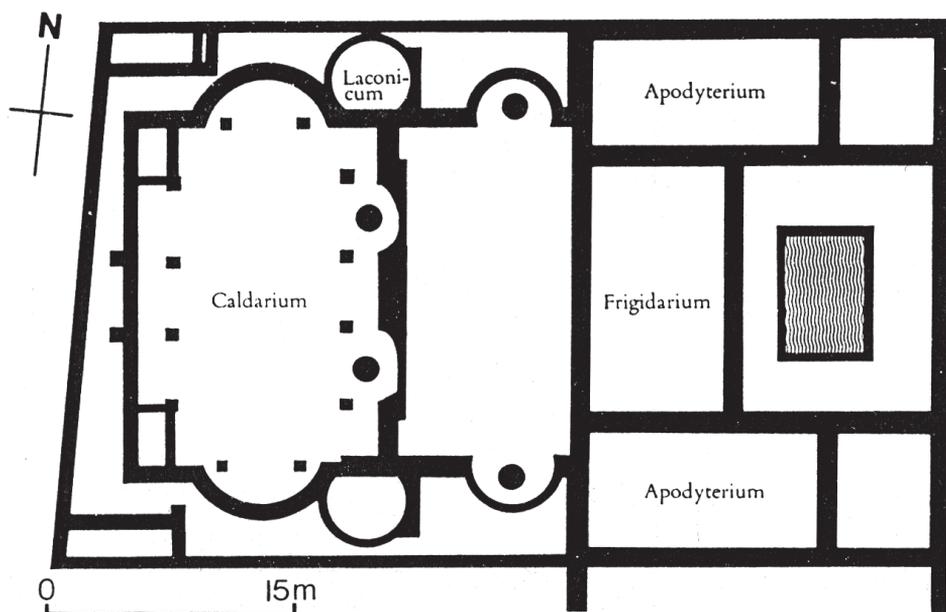
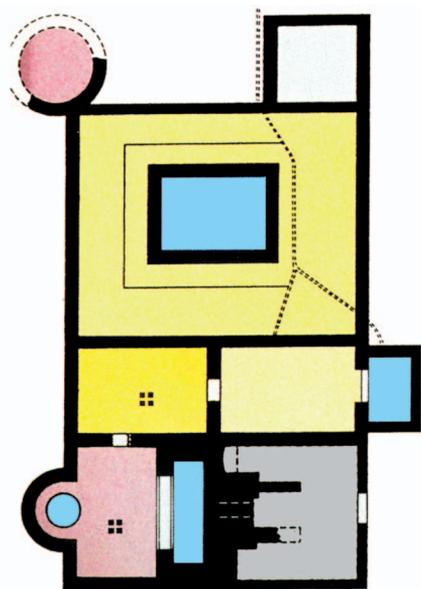


Abb. 7 Grundriss des Legionsbades der 21. Legion in Vindonissa, erbaut ca. 45–69 n.Chr.

Eine der ältesten römischen Badeanlagen in Baden-Württemberg ist das Kastellbad von Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) (Abb. 8), errichtet zu Beginn der siebziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. für die auf dem „Galgenberg“ stationierte Kavallerietruppe. Im Inneren des Bades wurden Ziegel mit Herstellerstempeln der legio XI verbaut, die von 69–101 n. Chr. in Vindonissa stationiert und der die Hüfinger Truppe unterstellt war. Diese frühe Anfangsdatierung macht das Hüfinger Bad zu einem der ältesten Militärbäder in Baden-Württemberg. Das Gebäude misst ohne Anbauten 19 x 30 m und umfasst einen großen Heizraum, ein *caldarium* mit Labrumnische und *alveus*, ein *tepidarium*, ein *frigidarium* mit tiefer *piscina* sowie ein großes *apodyterium* mit Wasserbecken und ein kreisrundes *sudatorium*.

Bauhistorisch gehört das Bad zum so genannten Blocktyp, bei dem die einzelnen Räume zu einem möglichst in sich geschlossenen Baukörper zusammengefasst wurden. *Praefurnium* und *caldarium* bzw. *frigidarium* und *tepidarium* bildeten dabei jeweils eine Raumreihe. So entstanden die für die Bäder des Blocktyps charakteristischen Merkmale: ein Abknicken der Benutzungsrichtung im *tepidarium*,



ein meist rechtwinkliges Abknicken der Heizgasströmung vom *caldarium* zum *tepidarium* sowie eine annähernd quadratische Außenform. Das Gebäude kann aufgrund dieser kompakten Form Platz und Material sparend aufgeführt werden. Der Blocktyp ist als der ältere Bautyp öffentlicher Hygienebäder in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches einzustufen. In Baden-Württemberg gibt es neben der Hüfinger Anlage nur noch ein weiteres Kastellbad dieses Typs in Heilbronn-Böckingen, das etwa um 100 n. Chr. erbaut worden ist.

Abb. 8 Grundriss des Kastellbades in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, erbaut ca. 70 n. Chr.

Der Blocktyp wird bereits in den achtziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. vom so genannten Reihentyp abgelöst. Hierbei werden die Räume in einer Symmetrieachse hintereinander gereiht. Als frühester Vertreter dieses Typs gilt das Kastellbad von Donnstetten, das etwa um 80 n. Chr. errichtet wurde. In der Folgezeit setzte sich dieser Bautyp bei öffentlichen und militärischen Bädern durch. Nur wenige Jahrzehnte nach dem Hüfinger Bad, etwa um 110 n. Chr., wurde die Badeanlage auf dem Nikolausfeld in Rottweil, das so genannte Bad III (Abb. 9), erbaut. Das Gebäude misst ohne Anbauten rund 45 x 30 m. Die für den Typus charakteristische achsensymmetrische Reihung von *praefurnium*, *caldarium*, *tepidarium*, *frigidarium* und *apodyterium* ist hier sehr gut erkennbar. Die Wärme der Heizgase kann so besonders gut ausgenutzt werden.

Der Nachteil einer längeren und stärker gegliederten Außenfassade wird dadurch ausgeglichen. Daneben weist die Anlage aber auch noch einige frühe architektonische Merkmale auf. So kommt das kreisrunde *sudatorium* (links), spätestens ab 110/120 n. Chr. aus der Mode und wird durch eine quadratische Raumgestaltung (rechts gegenüber) abgelöst. Das Kastellbad auf dem Nikolausfeld in Rottweil ist somit ein gutes Beispiel für die Varianzbreite einer sich in Veränderung befindlichen Bäderarchitektur an der Wende des 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr.

Diese spiegelt sich auch in den etwa zeitgleichen Kastellbädern am Neckar-Odenwald-Limes, die alle einem kompakten Reihentyp zuzuordnen sind (Abb. 10).

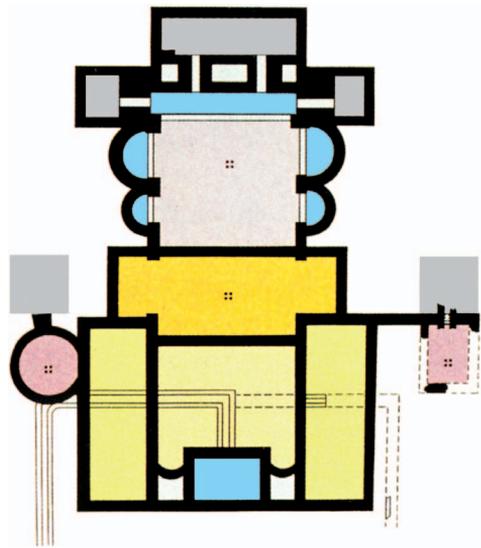


Abb. 9 Grundriss des Kastellbades (Bad III) in Rottweil, erbaut ca. 100/110 n.Chr.

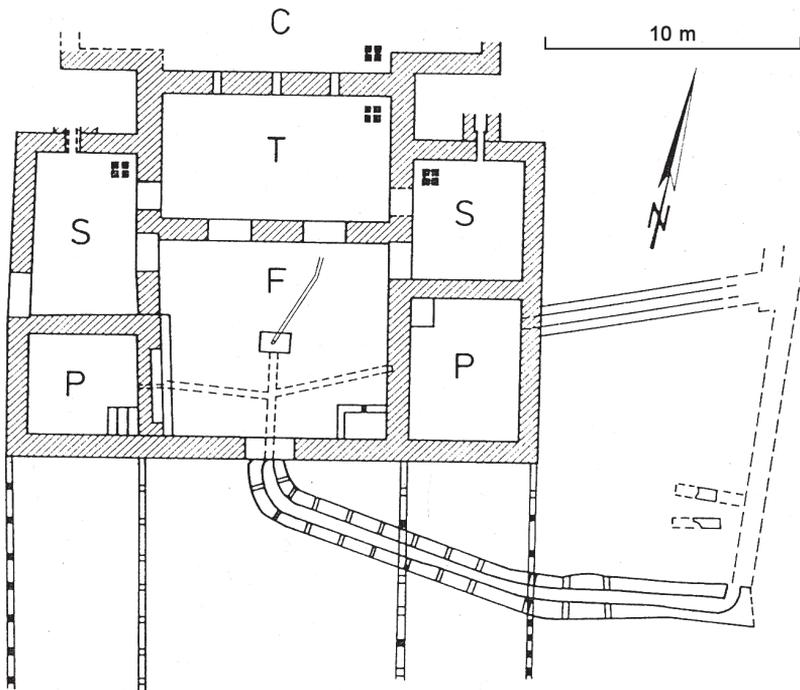


Abb. 10 Grundriss des Kastellbades von Elztal-Neckarburken, Neckar-Odenwald-Kreis, erbaut ca. 110 n.Chr.

Die „Soldatenbäder“ in Baden-Baden stellen in ihrer ersten Bauphase eine Mischung zwischen Block- und Reihentyp dar. Hier sind die Kennzeichen des Blocktyps – kompakter, fast quadratischer Grundriss, Abknicken der Benutzungsrichtung im *tepidarium* – mit dem Charakteristikum des Reihentyps – achsiale Reihung von *praefurnium*, *caldarium* und *tepidarium* – kombiniert.

Eine Reihe von Kennzeichen ist typisch für die Militärbäder des 1. und frühen 2. Jahrhunderts n.Chr. in der südlichen Provinz Obergermanien. Vor allem in flavischen Badeanlagen kommt das große *apodyterium* mit Wasserbecken, das vom Legionsbad in Vindonissa übernommen wurde, häufiger vor. Auch das *sudatorium* ist baugeschichtlich ein wesentliches Merkmal für die Datierung früher Militärbäder. Bis etwa um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n.Chr. wird der Raum für das trockenheiße Schwitzbad gemäß der Vorgabe aus Vitruvs Architektenhandbuch kreisrund gestaltet. Erst danach setzte sich der quadratische Grundriss für das *sudatorium* durch.

Typisch für die Militärbäder des ausgehenden 1. und frühen 2. Jahrhunderts ist vor allem eine kompakte Bauweise, die weitgehend ohne Apsiden auskommt. Dies lässt sich gut an den Militärbädern des Neckar-Odenwald-Limes beobachten. Eine solche Bauweise ist kostengünstig und beugt gleichzeitig hohen Wärmeverlusten durch Außenabstrahlung im Winter vor. Auch bei der Gestaltung der Kaltwasserrannen (*piscinae*) kann eine chronologische Entwicklung beobachtet werden. Die *piscinae* der frühen Kastellbäder sind durchwegs große, tiefe Becken, in denen der Badegast zur Abkühlung ganz untertauchen konnte. Flache, gerade knietiefe Wannen wie im *frigidarium* der „Soldatenbäder“ sind ab dem 2. Jahrhundert n.Chr. zu beobachten. Dies weist auf Veränderungen der Badegewohnheiten hin. Das schnelle Abkühlen durch Untertauchen wird ersetzt durch ein langsames Abkühlen durch Kaltwassergüsse. Dies geht zeitlich überein mit einer Verkleinerung der Schwitzräume und einer Vergrößerung bzw. Vermehrung der lauwarmen Räume und muss als eine Abmilderung des ursprünglich scharf kontrastierenden Badeablaufs zu sanfteren Reizen gedeutet werden.

Alles in allem verdienen die „Soldatenbäder“ also nicht nur aufgrund ihres außergewöhnlich guten Erhaltungszustandes, besonders im Bereich der heiztechnischen Strukturen, Beachtung (Abb. 11). Sie sind vielmehr ein Paradebeispiel dafür, wie viele alltags- und kulturgeschichtliche Informationen sich aus funktionsbezogener Architektur herauslesen lassen. Vor allem aber sind sie aufgrund ihrer Übergangstellung zwischen „Blocktyp“ und „Reihentyp“ bislang einzigartig.

Literatur

P. Mayer-Reppert/B. Rabold, Brennpunkt „Soldatenbäder“ – ein neu gestaltetes museales Kleinod für die Kur- und Bäderstadt. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 32, 3/2003, 235–244. – P. Mayer-Reppert/B. Rabold, Neu präsentiert: die „Soldatenbäder“ in Baden-Baden. Ein Kurort erinnert an seine Geschichte. Archäologische Nachrichten aus Baden 71, 2005, 55–58. – P. Mayer-Reppert/B. Rabold u. a., Die „Soldatenbäder“ in Baden-Baden. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg Bd. 25 (Stuttgart 2008).

Bildnachweise

1–6, 10 Regierungspräsidium Karlsruhe Abt. 26a Archäologische Denkmalpflege / 7 Führer Abb. 58 W. Drack / R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz. Stuttgart 1988. 542 Abb. 503 unten. / 8 Führer Abb. 59 J. Heiligmann u.a., Römisches Badewesen in Südwestdeutschland. Stuttgart 1995. Abb. S.10, Abb. S. 15. / 9 Führer Abb. 60 J. Heiligmann u.a., Römisches Badewesen in Südwestdeutschland. Stuttgart 1995. Abb. S.10, Abb. S. 15. / 11 Führer Abb. 45.



Abb. 11 „Soldatenbäder“ (Tepidarium). Außergewöhnlich gute Erhaltung vor allem der tubulierten Wände (Heiztechnik).